

## **Notizen von der Querfront**

### **(Oktober-November `25)**

*Tomahawks? – was sonst!*

*Eine Erinnerung an Richard Herzinger*

*(28.11.1955 – 15.10.2025)*

Der Schein trog. Er wirkte auf den ersten Blick eher wie eine kauzige Gestalt, mit der man lieber nicht aneinandergeraten wollte. Richard Herzinger war aber eine hochsensible Figur mit feinem Gespür für die jeweilige Situation. Die essayistische Edelfeder verband analytischen Scharfsinn mit stilsicherer Formulierungskunst. Als Liberaler Dahrendorfscher Prägung - d.h. ohne den gängigen Bindestrich „links“ oder „rechts“, „Wirtschafts-“ oder „Bürgerrechtsliberaler“ - war er gefeit vor Ausschlägen nach rechts. Und nach links ohnehin, seit er seiner trotzkistischen Studentendenke abgeschworen hatte.

Wagemutig verübelte er im Wahlkampf 2002 der rot-grünen Koalition, Edmund Stoiber - und damit erstmalig in seinem Leben - die Union „wählen zu müssen“, nachdem Schröder George W. Bush die Teilnahme der Bundeswehr am Irak-Krieg verweigert hatte, was auf Seiten der notorisch anti-amerikanisch eingestellten Linken noch bis heute als größtes Regierungsverdienst des zum Kreml-Amigo regredierten Ex-Kanzlers bejubelt wird. Für Richard Herzinger, den Transatlantiker und Israel-Freund, glich Schröders Weigerung einem Verrat am freien Westen und am jüdischen Staat. So nahm es auch nicht Wunder, dass er sich 2008, als Barack Obama George W. Bush im Weißen Haus ablöste, mit seiner Lobrede auf

die vorausgegangene Ära - ungeachtet des „Patriot Act“, von Abu Ghreib und Guantanamo - in die absolute Außenseiterrolle begab. Denn die Welt war eher erfreut, den heillos agierenden US-Präsidenten aus dem Texas wegen seines folgenreichen Irak-Krieges endlich losgeworden zu sein.

Doch Herzinger blieb als sperriger Autor mit brillanter Feder gefragt. Er war außenpolitischer Experte der WELT, Welt am Sonntag, der ZEIT, des TAGESSPIEGEL und der NZZ. Zuletzt wahrte er als unermüdlicher freier Publizist bei „Perlentaucher“ oder auf seinen websites „Herzingers Freie Welt“ oder *Hold these truths* sein markantes Image als intellektuelle Allzweckwaffe gegen den linken Mainstream jener entspannungsdogmatischen Schuldumkehrer, pazifistischen „Tarnkappenträger“, wie er sie verächtlich nannte, oder der pro-palästinensischen Solidargemeinschaften auf dem Campus und auf Samstagsdemos.

Herzinger verehrte den Publizisten Hans Habe, einen hartgesottenen Kampfjournalisten der Springer-Presse zu Zeiten der Ostpolitik, der schon früh vor der Illusion gewarnt hatte, totalitäre Systeme für wandlungsfähig zu halten. Von Habe war zu lernen, dass zwischen Koexistenz und Kollaboration meist nur ein schmaler Grat existiert.

Mit der vielgepriesenen Ostpolitik hielt es Herzinger wie mit `68. Sie hatten schon ihre Verdienste, aber nicht all die vielen, die ihre übertreibenden Verfechter sich selbst unablässig in Anflügen von Selbstlob zu attestieren pflegen. So erinnerte Richard Herzinger zum 50. Jahrestag des Moskauer Vertrags 2020 in einem Gespräch mit dem „Deutschlandfunk“ die andächtig gestimmte Entspannungsgemeinde, wie in der Woche nach dem ikonisierten Kniefall Willy Brandts Arbeiterproteste in Danzig und Stettin blutig niedergeschlagen wurden und der polnische Vertragsunterzeichner, der

KZ-Überlebende Joszef Cyrankiewicz, vom Gomulka-Regime als Ministerpräsident gestürzt wurde. Scharfsinnig stellte der Kritiker einer falschen Entspannung eine direkte Verbindung her zwischen dem gefeierten Ostvertrag, dem gewachsenen Mut der Arbeiter und der unumkehrbaren Brutalität des Regimes.

Auch zum 50. Jahrestag der KSZE, Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa in Helsinki im August dieses Jahres goss er ein paar Wermutstropfen in den Jubiläumsbecher. Denn als großen Friedenserfolg wollte er rückblickend den Mammutf treff so ohne weiteres nicht durchgehen lassen. „Aber man muss auch dazu sagen, dass das in eine Periode fiel einer erheblichen Schwächung des Westens. Man darf ja nicht vergessen, dass im Frühjahr '75 die restlichen US-Truppen aus Vietnam abziehen mussten und Vietnam kommunistisch wurde. Die Vereinigten Staaten und damit der ganze Westen waren geopolitisch auf dem Rückzug. Es hat aber zumindest der seit der Niederschlagung des Prager Frühlings in Depression befindlichen Dissidentenszene in Osteuropa Auftrieb gegeben.“

Der OSZE-Nachfolgeorganisation räumte er nur wenig Wirkungschancen ein, solange Putins „Völkermord“ in der Ukraine nicht militärisch Einhalt geboten würde. Taurus – na klar, Tomahawks – was sonst! Tyrannen mit imperialistischen Plänen auf der diplomatischen Ebene beikommen zu wollen, an langen Tischen im Kreml, in Istanbul, Alaska, Budapest oder in der Schweiz hielt er für aberwitzig, für Reprisen des fatalen Münchener Abkommens von 1938.

*Analytiker der Querfront*

Neben dem imperialistischen Überfall des Putin-Regimes auf die freie Ukraine widmete sich Herzinger der aufkommenden Querfront aus Postkommunisten und Rechtspopulisten bzw. Neofaschisten, die sich im Kreml die Klinke in die Hand geben. Geschichtskundig war er zur Stelle, um auf aktuelle Querverbindungen und ihre Vorläufer während der Weimarer Republik hinzuweisen.

1923 war so ein Jahr, als nach der Hinrichtung des rechtsextremen Terroristen Karl Leo Schlageter durch die französischen Besitzungsjustiz, sowjethörige Kommunisten wie Karl Radek oder Clara Zetkin den Ruhrkämpfern von rechts die Hand zum Gruß ausstreckten. „Der Gedanke war, den deutschen Nationalismus zu instrumentalisieren für den Kampf gegen den westlichen Imperialismus, der als der Hauptfeind angesehen wurde.“

Herzinger stellte heraus, wie KP-Ideologen in Moskau den „antiimperialistischen Flügel der deutschen Rechten“ gegen den Hauptfeind zu mobilisieren versuchten: „Das stieß in Teilen der extremen Rechten auf fruchtbaren Boden, weil die ihrerseits die Theorie entwickelt hatten, dass die russische Revolution eigentlich in Wahrheit unter dem Schleier des Marxismus eine völkische Erhebung, gewissermaßen der Urinstinkte des russischen Volkes gegen die Vereinnahmung oder die Kolonialisierung durch die westliche Zivilisation sei.“

Damit traf der in Berlin lebende, aber als Frankfurter sich verstehende Publizist auch die brandaktuelle Kumpanei zwischen AfD und Putin – jenseits der alten Sowjetideologie, wie er sie in einem Hintergrund-Gespräch mit dem „Deutschlandfunk“ (2023) charakterisiert hatte: „Natürlich stellt es einen extremen Quantensprung dar für die westeuropäische extreme Rechte. Jetzt kommt dieser Putin und beweist, man kann die Sache umdrehen, man kann es

wieder zurückdrehen in eine Diktatur, in eine anti-liberalistische Gleichschaltung: man kann wieder Homosexuelle verfolgen, Frauenrechte drauf pfeifen. Also alle Errungenschaften der Moderne kann man tatsächlich wieder umdrehen. Das ist eigentlich das, was Putins Russland so attraktiv macht für die extreme Rechte im Westen.“

Zugleich erkannte Herzinger in der Russlandnähe der linkspopulistischen Querfrontpartner von Wagenknecht & Lafontaine eine klammheimliche Freude über die Wiedererstarkung Russlands unter dem Vernichtungskrieger Putin. Frustriert hatten Linke wie die BSW-Gründerin und ihre verblendeten Bewunderer über die Jahre nach dem Mauerfall einen Vergeltungsschlag der skrupellosen Nachfolger einer untergegangenen Sowjetunion gegen die westlichen Sieger im Kalten Krieg herbeigesehnt.

Zum aktuellen „Unterwerfungspazifismus“ (*Münker*) von Wagenknecht & Co zitierte er gern seinen adornitisch geprägten Lieblingsessayisten Wolfgang Pohrt aus dessen bissigen Kommentaren zur Friedensbewegung in den frühen 1980ern: “Erst haben die Deutschen der Welt den Krieg erklärt. Jetzt wollen sie ihr den Frieden erklären.“

Obwohl Richard Herzinger Trumps Wiederwahl erwartet hatte, war dem späten Transatlantiker die Erschütterung anzumerken über die kontinuierliche Abkehr der USA vom freien Westen in Zeiten seiner akuten Gefährdung durch Putins neoimperialistischen Schurkenstaat. Der erratische Weißhäusler hatte inzwischen schon sein Spiel mit der Nato getrieben, die westlichen Regierungschefs reihenweise in Washington abgekanzelt oder wohlwollend getäuscht.

Richard Herzinger schien zuletzt von tiefer Resignation erfasst. Kein Hoffnungsschimmer, nirgends. Vor Trumps Wiederwahl hatte

er davon gesprochen, wir steuerten außenpolitisch auf einen *point of no return* zu, von wo aus man nur noch in den Wald gehen könne. Am 14. Oktober meldete die F.A.Z., Trump deute eine Lieferung an die Ukraine von Tomahawks-Marschflugkörpern mit 2'500 Kilometer Reichweite an. Auf solche Meldungen pflegte er nur noch mit wegwerfendem Spott zu reagieren. Ein Mann ohne Hoffnung, der sich die Finger für einen Frieden in Freiheit wund geschrieben hatte. Am Tag darauf ist Richard Herzinger plötzlich verstorben.

P.S.

Das polnische Pilecki-Kulturinstitut am Pariser Platz in Berlin gedachte des verstorbenen Publizisten auf einer Abendveranstaltung Ende November, auf der Ausschnitte aus Interviews und aus einer schneidigen Rede Herzingers auf der Ukraine-Demo am Brandenburger Tor zu hören waren. Jeffrey Herf würdigte den Verstorbenen wegen seines Kampfesmutes gegen alle Totalitarismen, während der Schriftsteller Hans-Christoph Buch erzählte, wie er schon frühzeitig auf das essayistische Talent des promovierten Literaturwissenschaftlers aufmerksam geworden war. Nur Protestforscher Wolfgang Kraushaar gab einschränkend zu bedenken, dass Herzingers „vorschnelle“ Parallelisierung zwischen dem Ukraine- und Israel-Krieg, der Hamas und Putin, noch einer intensiveren Analyse bedürfe.